

Poetische Träume – anspruchsvoll definiert

Spoken-Word-Künstler erarbeiten Manifest für Presse

Hausach (hab). Zum ersten Mal überhaupt haben sich beim „Hausacher Leselenz“ zehn Vertreter des „Spoken Word“ getroffen, um in einem zweitägigen Symposium im Hausacher Rathaus ein gemeinsames Positionspapier zu erarbeiten. Das „Hausacher Protokoll“ dient der Standortbestimmung, versucht die Definition einer Unterform der Lyrik, die sich nur bedingt über die gängigen Muster der klassischen Publikation erfassen lässt.

Es fordert Anerkennung und Respekt ein, die Schaffung eigenständiger Instrumente und Formate, die letztendlich auch eine Förderung beinhalten.

Das „Spoken Word“ lebt von der Performance. Körper und Stimme, Geste und Wort bilden eine Einheit, verschmelzen zu einer literarischen Kunstform, die das bedruckte Papier nicht oder nur unzureichend wiederzugeben vermag.

Es ist wie bei der Musik, die gehört werden muss. Das Notenblatt dient als Gebrauchsanweisung und Richtschnur für den Aufführenden, das Publikum wird mit seiner Umsetzung und Interpretation konfrontiert. Die historischen Wurzeln des „Spoken Word“ reichen zurück bis zu den Dichterwettstreiten der Antike, schließen die mittelalterlichen Volksballa-

den ein, das literarische Kabarett, die Brettelkunst und den Dadaismus, die Volkslyrik und die Popkultur. Sie ist heterogen und vielschichtig, oft politisch und multimedial, wie Danielle de Picciotto, Dean Ruddock, Dirk Hülstrunk, Josefine Berkeholz, Ken Yamamoto, Miedya Mahmod, Samuel J. Kramer, Tanasgol Sabbagh, Temye Tesfu und Timo Brunke in dem in Hausach erarbeiteten Protokoll betonen.

Das „Spoken Word“ vermag das Publikum wie am Samstagabend bei der großen Show der zehn Akteure beim „Hausacher Leselenz“ zu begeistern und in den Bann zu schlagen. Sie erreicht aber im deutschsprachigen Literaturbetrieb allenfalls die Ränder, die Nische des „Poetry Slam“, als niederschwelliges Angebot für ein zumeist literaturfernes Publikum.

Das „Hausacher Protokoll“ fordert deshalb die Anerkennung als eigenständige Literatur- und Kunstform, die Öffnung bestehender Förderprogramme und Formate, die Schaffung eigenständiger Stipendien, Preise und Projekte, die mithelfen, brachliegende Potenziale auszuschöpfen, den Akteuren des Genres einen angemessenen Zugang zum literarischen und gesellschaftlichen Diskurs sowie ein eigenständiges Auskommen zu ermöglichen.